

Naturschutzleitplanken für die Energiewende - Biodiversität und Bio-, besser Agrarmasseproduktion“

Sebastian Schönauer
Berlin, Deutscher Bundestag, Umweltausschuss, 30.11. 2011

Waldwirtschaft

1. Wie sollen die Wälder bewirtschaftet werden?

Das Leitbild des BN ist die naturgemäße Waldwirtschaft, die jedoch erst mit der Ergänzung durch Totholzprogramme den Zielen der Biodiversitätserhaltung gerecht wird. Der dadurch entstehende Dauerwald ist ein ungleichaltriger, gemischter, mit möglichst hohen Vorräten bestockter, vertikal strukturierter, ökologisch wertvoller Wald, in dem die Selbststeuerungsprozesse der Natur genutzt und erhalten werden.

Die Grundidee naturgemäßer Waldwirtschaft ist die ganzheitliche Betrachtung des Waldes als dauerhaftes, vielgestaltiges, dynamisches Ökosystem. Durch die Nutzung der im Waldökosystem ablaufenden natürlichen Prozesse wird eine Optimierung der Waldwirtschaft angestrebt.

Diese Art der naturverträglichen Waldwirtschaft kann zugleich:

- **die längerfristig existentiell wichtige Eigenversorgung mit dem knappen Rohstoff Holz verbessern** und damit die Wälder von Holzexportländern entlasten,
- **durch thermische Nutzung von derzeit technisch unverwertbarem Schwachholz, Resthölzern und Holzabfällen einen umweltfreundlichen, für den CO₂-Haushalt neutralen Beitrag zum Energieproblem leisten,**
- **durch CO₂-Bindung im Wald und in langlebigen Holzprodukten der globalen Erwärmung entgegenwirken,**
- **zur Reinerhaltung von Wasser und Luft als Großfilter beitragen,**
- **den Wasserhaushalt durch Niederschlagsrückhalt und gleichmäßige Grundwasserspense sichern,**
- die Siedlungen und Verkehrseinrichtungen im Gebirge als wichtigste und kostengünstigste Schutzvorkehrung vor Erdbeben und Lawinen bewahren,
- **den lebensnotwendigen Erholungsfreiraum für unser extrem dicht besiedeltes Land bereitstellen,**
- für den Naturschutz im engeren Sinne den Fortbestand der walddispersen Pflanzen- und Tierarten und die natürlichen Lebensabläufe sichern

2. Was produziert eine naturgemäße Waldwirtschaft?

Eine naturgemäße Waldwirtschaft, die im umfassenden Sinne nachhaltig wirtschaftet, **produziert nicht nur den nachwachsenden Rohstoff Holz, sondern erfüllt auch viele Ansprüche der Gesellschaft an den Wald** wie die Naturschutzfunktionen (Totholz, alte Bäume und Biotopbäume) und hohe Holzvorräte, vielfältige Schutz- (Boden-, Trinkwasser-, Hochwasserschutz u.a.m.) sowie Erholungsfunktionen.

Verschiedene Holzverwendungsmöglichkeiten

Der Einsatz von Holz kann nach den Faktoren Klimaschutz (d.h. Dauer der CO₂-Fixierung), Ökobilanz (Abgase, Energieaufwand zur Bereitstellung) und den potentiellen Substituten für die verschiedenen Holzverwendungsarten beurteilt werden. Beim Bewertungsfaktor Klimaschutz ist die Dauer der CO₂-Fixierung entscheidend und hier schneidet **Bauholz am besten** ab. Denn es fixiert den Kohlenstoff ca. 100 Jahre, ähnlich lang wie CO₂ in der Erdatmosphäre verbleibt. Auch Holz als Wärmedämmmaterial dient der langen C-Fixierung. Als Rohstoff für Möbel und Fensterrahmen liegt die Fixierung im Bereich von 10 bis 20 Jahren. Die Nutzung als Brennstoff, Papier und Viskose ist zwar CO₂-neutral, führt das CO₂ aber nach einem oder wenigen Jahren in die Atmosphäre zurück.

In einer Ökologischen Gesamtbetrachtung ist Bauholz am besten zu bewerten. Wenn Holz energetisch verwendet werden soll, **ist es mit dem Ersatz einer Öl- oder Gasheizung durch eine Holzheizung nicht getan:** Konsequente Wärmedämmung muss dazu beitragen, die wertvolle Heizenergie erheblich besser zu nutzen. Zu bedenken ist, dass es bei den direkten Abgasen (also ohne CO₂, allerdings Stickoxide, Staub, Kohlenwasserstoffe) je nach Feuerungsart und Anlagengröße Probleme geben kann. Insbesondere die Staubrückhaltetechnik für Kleinfeuerungen hat noch erheblichen Forschungsaufwand.

<p>Deutscher Bundestag Ausschuss f. Umwelt, Naturschutz u. Reaktorsicherheit</p> <p>Ausschussdrucksache 17(16)474-G</p> <p>Öffentliche Anhörung-30.11.2011</p> <p>30.11.2011</p>
--

3. Können bzw. sollen Bayerns Wälder „Energieholz“ produzieren?

In den letzten Jahren erlebt die Holzverbrennung wieder eine Renaissance. Denn der Sturz des Holzpreises ins Bodenlose ist durch den rapide steigenden Ölpreis beendet. Hackschnitzelanlagen, Scheitholz- und Pelletfeuerungen sind zur ausgereiften Technik entwickelt, weisen günstige Abgaswerte auf und sind gegenüber konventionellen Energieträgern wirtschaftlich.

Bayern hat eine produktive Gesamtwaldfläche von 2,4 Mio. ha. Davon werden 100.000 ha abgezogen, die ohne Nutzung sind (Naturschutz, geländebedingt). Ebenso werden noch 100.000 ha abgezogen, die aus Besitzergründen ungenutzt bleiben. Somit verbleiben 2,2 Mio. ha. Der Zuwachs für Bayerns Wälder liegt bei 10,3 Efm / ha*J (Efm = Erntefestmeter). Es wird jedoch nicht der gesamte Zuwachs genutzt. Vom eingeschlagenen Holz gelten etwa 15% des Einschlagelages als nicht verwertbares Holz. Unser Ziel ist es, von diesem sog. nicht verwertbaren Holz das Laubholz insgesamt im Wald zu belassen, und etwa die Hälfte des Nadelholzes für Energiezwecke zu nutzen. Deshalb sollen 1,03 Efm/ha*J nicht genutzt und zur Totholzanreicherung im Wald verbleiben, was 10 % des Zuwachses ausmacht. Damit verbleiben 9,27 Efm/ha*J als nutzbarer Gesamtzuwachs.

Für Bayerns Wälder sind dies 20,5 Mio. Efm pro Jahr. Davon können 10 % für die Energiegewinnung genutzt werden. Die Gewinnung von Holz für Energiezwecke darf **nicht zu Lasten von Totholz** im Wald gehen. Somit ergibt sich ein Energieinhalt des Waldrestholzes von 21 PJ. Rechnet man für Altholz und Industrierestholz dieselbe Menge noch einmal hinzu, können 42 PJ oder 9% des gegenwärtigen Heizenergiebedarfs Bayerns aus Waldholz und Rest-/Altholz gewonnen werden.

Diese Brennstoffmenge würde ausreichen, ca. 400.000 bayerische Wohnungen zu beheizen.

Wären diese Wohnungen allerdings wärmegeklämt (10-Liter-Haus), reichte es für 1,2 Mio. Wohnungen, beim 3-Literhaus (wie es bei einem nachhaltigen Wirtschaften unterstellt werden kann) sogar für fast 4 Mio. Wohnungen (z. Vgl.: in Bayern gibt es rd. 5,5 Mio. Wohnungen).

Dieses Beispiel unterstreicht noch einmal, wie wichtig die Wärmedämmung für die Beurteilung des Energiepotentials ist.

Waldholz kann einen zumindest regional nennenswerten Beitrag zur Energiegewinnung bringen.

Entscheidend ist hierbei, dass keine großen Transportentfernungen zur Verarbeitung und zum Endverbraucher entstehen. Eine wohnortnahe bis regionale Verwendung von Energieholz kann deshalb toleriert werden, sofern sichergestellt ist, dass genügend Totholz im Wald stehen und liegen bleibt. Dies ist insbesondere im öffentlichen Wald und in alten Laubwäldern sowie in alten Gebirgswäldern zwingend erforderlich. Bei der Genehmigung von Holzheiz(kraft)werken ist deshalb nur mit einem Einzugsbereich von max. 50 km zu kalkulieren und beim Genehmigungsverfahren ein Holzversorgungsplan zwingend vorzuschreiben um Holz- bzw. Holzpellet-Transporte quer durch Europa zu vermeiden.

Gesamtresümee:

Aus den oben genannten Bedarfsszenarien und Bewertungskriterien ergibt sich, dass in Deutschland wie in Bayern bei einer nach sozialen und ökologischen Kriterien ausgerichteten Agrar- und Handelspolitik nahezu keine zusätzlichen Flächen für den direkten, gezielten Anbau von „Energiepflanzen“ in der Land- und Forstwirtschaft zur Verfügung stehen.

Es gilt, zunächst ökologisch sinnvolle und energiesparende Flächennutzungen zu fördern, bevor eine Energie verschwendende landwirtschaftliche Intensivproduktion noch auf den Energiesektor ausgeweitet wird.

Energiepotenziale sind für den Bund Naturschutz bei ohnehin anfallenden Reststoffen (z.B. Landschaftspflegeprodukte, Industrieresthölzer, Altholz) vorrangig zu erschließen. Bei der direkten energetischen Holznutzung sind Potentiale nur in einer für das jeweilige Waldgebiet spezifisch festgelegten Menge zu nutzen. Maßstab hierfür ist eine ökologische Waldwirtschaft ohne Nachteile für die nachhaltige Waldqualität und insbesondere die natürliche Artenvielfalt.